

Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 11: **Alltag**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krawalltag?

OPERNHAUS-KRAWALLE

Lieber Christoph Egli,
ihre nachdoppelung zum schon sehr fragwürdigen bericht über die Zürcher "opernhaus-krawalle" in der september-ausgabe des PULS lassen mich zur feder greifen. Zum zweitenmal schon ziehen sie über polizei und behörden los, als handle es sich um eine besatzungsmacht, die uns aufdiktiert wurde und die sich kein mensch wünscht. Sie sprechen von der "ach so unterdrückten jugend", die bloss ihr recht fordert und zeigen volles verständnis, dass man zur erreichung des gewünschten ziele auch zu pflastersteinen und ähnlichem greift. Haben sie wirklich noch nicht gemerkt, dass sich zu solchen demonstrationen jene jugend trifft, die bloss konsumieren will, der es nicht wirklich um die besserstellung sozialer randgruppen geht? Die jugend, die veränderung im positiven sinne herbeiführen möchte (übrigens betrifft die nicht ausschliesslich die junge generation), arbeitet aktiv und intensiv in jugendgruppen mit, stellt sich für soziale einsätze

zur verfügung, hilft mit beim aufbau von jugendzentren und stellt sich auch nachher für den betrieb solcher zentren zur verfügung. — Sie sehen, auch ich teile die meinung der "verlogenen bürgerlichen presse", die die spaltungstechnik benützt...

Dass es in unserer gesellschaft mit so vielem schlecht bestellt ist — diskriminierung andersdenkender oder behinderter beispielsweise — liegt meines erachtens nicht so sehr am system, sondern am egoismus der menschen, der nur gerade sich, und nachher nochmals sich sieht, alle anderen an zweite oder letzte stelle schiebt. Und da können wir uns alle selbst bei der nase nehmen — sie sich genauso, wie ich mich.

Zum jugendhaus selber: letzte woche habe ich mich mit einer frau, die den demonstrationen positiv gegenüberstand, unterhalten. Sie hat sich darüber beklagt, dass das jugendhaus in schlechter verfassung sei. Ihr wäre ein modernerer oder doch bestens renovierter bau lieber gewesen. Daraus hat sie "natürlich" auf die knausrigkeit der behörden geschlossen. Dem möchte ich eine ganz banale frage entgegenstellen: Warum haben die jugendlichen, die ja weiss gott über genügend freizeit verfügen, das jugendhaus nicht instandgestellt und selbst für ordnung geschaut? Damit hätten sie der "gesellschaft" den besten beweis ihrer glaubwürdigkeit geliefert. Für eine solchermassen engagierten jugend finden sich auch

stets unternehmen, welche die notwendigen materialien zu einstandspreisen zur verfügung stellen und erst noch beratend mithelfen. Gut, die chance ist vorerst vertan und viel "goodwill" in der bevölkerung zerstört worden. Man kann schliesslich nicht nur fordern, man muss auch gewisse gegenleistungen erbringen. Das hat mit dem kapitalistischen system, das in letzter zeit für jedes übel den hintern hinhalten muss, nicht das geringste zu tun. Ihre einseitige stellungnahme zugunsten der randalierer hat mich etwas beunruhigt. Es wäre vermutlich nicht sehr klug, wenn sie grosse teile der bevölkerung, welche der behindertenbewegung positiv gegenüberstehen, unnütz vor den kopf stossen würden. Ihr offener brief an den stadtpräsidenten gefällt mir da doch bedeutend besser, nicht zuletzt vom ton her. Hier stellen sie auch konkrete forderungen, welche sich mit gutem willen sicher lösen lassen. Doch schlicht und einfach alles, was nicht ganz perfekt ist, in bausch und bogen zu verdammen, wie sie es mit ihrer "berichterstattung" über die krawalle getan haben, ist es sicher nicht fair. Mehr verständnis für die anliegen "der anderen seite" wäre in jeder auseinandersetzung wünschenswert.

Esther Wertli, Büelhofstr. 33, 8405 Winterthur

Liebe Esther Wertli,
ich habe mühe, um auf ihrem brief eine antwort zu finden, denn vermutlich sprechen wir doch auf ziemlich verschiedenen ideellen ebene und vorallem sind sie falsch informiert:

Es stimmt ganz einfach nicht, dass sich an den demonstrationen eine jugend trifft, die nur konsumieren will, der es nicht um die besserstel-

lung von sozialen randgruppen geht. Das einzige, was diese jugend während den demonstrationen konsumieren könnte, wäre nämlich tränen-gas, gummigeschosse und die prügel der polizei! Die jugendbewegung ist ja schon ein randgruppenphänomen und ihr anliegen ist deutlich gegen den konsumterror gerichtet und in diesem sinne durchaus antikapitalistisch und antiimperialistisch. Die bewegung kämpft auch gegen die zerstörung von wohn- und lebensraum durch bauspekulation und expressstrassen in der stadt Zürich, ist also gegen die konzentration von macht in den wirtschaftlichen ballungszentren, und sie sucht freiräume, in welchen sie die kreativität und ihre bedürfnisse verwirklichen kann. Die jugendbewegung ist also im grunde genommen eine emanzipationsbewegung, welche leider vorallem nur die jugend erfasst hat, während die ältere generation denkschemen verhaftet ist, welche vielleicht vor fünfzig jahren adequat waren.

Eine der ersten aber nicht wichtigsten forderungen der bewegung ist ein autonomes jugendzentrum. Damit komme ich auch auf die angst vor dem öffentlichen freiraum zu sprechen, welche in Zürich in letzter zeit besonders deutlich ist! Kaum vorstellbar, dass man jugendliche ihre eigenen erfahrungen machen lässt und dass diese auch fehler machen dürfen. Im autonomen jugendzentrum an der Limmatstrasse kamen probleme zum vorschein, wie schon beim experiment Lindenhof-bunker, für die unsere gesellschaft bis heute keine lösung gefunden hat und darum lieber verdrängt. Und diese probleme mussten von den autonomisten gelöst werden, wollten sie nicht die hierarchischen strukturen der äusseren gesellschaft kopieren.

Die probleme wurden von vornherein verstärkt durch die politik des Zürcher stadtrates und dessen hintermänner, indem beispielsweise am eröffnungstag des autonomen jugendzentrums der wichtigste drogenumschlagplatz von Zürich geschlossen wurde, und die absicht ist klar: der freiraum des autonomen jugendzentrums sollte kriminalisiert werden! In einem solchen zentrum versammelt sich eben eine jugend, welche sich von einer braven, gesellschaftskonformen pfadfinder- und cvjm-jugend unterscheidet und welche ein gesellschaftsveränderndes experiment durchspielt. Nicht sture arbeit und leistungszwang und die ersatzbefriedigung im konsum, sondern lebensfreude und lebenslust: freiheit für grönland, nieder mit dem packeis, ist ein schlagwort der jugendbewegung.

Wie sie sicher wissen, ist am 4. september das autonome jugendzentrum durch die polizei geräumt worden und in ein autonomes polizistenzentrum umfunktioniert worden, gut eingezäunt mit stacheldraht. Die schliessung trifft eine bewegung, die beginnt, einige probleme nicht nur aufzuzeigen, sondern auch zu lösen. Die jugendlichen waren daran, sich zu organisieren, zu zeigen, dass es anders auch geht. "Anders" bedeutet in diesem falle eben ohne die übliche verwaltung und kontrolle. Die jugendlichen bildeten arbeitsgruppen: die drogengruppe, die kurvengruppe für diejenigen, welche aus der gesellschaft ausgebrochen sind, die knastgruppe, eine rechtshilfegruppe für die gegen tausend verhafteten demonstranten alleine in Zürich, die pressegruppe und die sanitätsgruppe. Und sie bildeten eine renovationsgruppe, welche das fabrikgebäude an der

limmatstrasse instandstellte unter der beratenden mithilfe von handwerkerkollektiven. Sie sehen, frau Wertli, die bewegung hat das getan, was sie ihr absprechen!

Solange meine forderungen nur einen transportservice für behinderte tarif öffentlicher verkehr betreffen, kann ich auf das verständnis der bevölkerung und der behörden hoffen. Frau stadträtin Emilie Lieberherr hat mir auf meine petition hin geschrieben, das dem transportproblem baldmöglichst abgeholfen werde, und ich habe eine inoffizielle zusage von einem vertreter des sozialamtes, dass ein fond für den geforderten service für das nächste jahr, dem "jahr des behinderten", vorhanden sei (ouf!). — Was aber, wenn ich grundsätzlich werde, wenn ich die macht des kapitals brechen möchte, welche mit-schuldig ist, dass behinderte zur randgruppe werden? — In diesem zusammenhang fallen mir die worte eines alten indianischen medizinmannes ein:

"Wenn militant sein heisst, dass ich jeden möglichen schritt tue und alle nur möglichen aktionen, um ein für allemal die natürliche lebensweise der menschen wieder einzuführen, wenn das militant ist, bitte ich meinen vater, die sonne, und meine mutter, die erde, dass sie mir leben und kraft geben, um von allen der militanteste zu werden."

Als ich nach dem ersten krawall am 30. mai die sachsäden am limmatquai gesehen habe, da habe ich gespürt, dass hier etwas geschehen ist, was mir entspricht, und dass hier einem bedürfnis ausdrück verliehen worden ist, welches auch bei mir unterdrückt ist, Ich hoffe, dass die welt und vorallem auch Zürich nicht

mehr ruhig wird, bis diese natürliche lebensweise wieder eingeführt ist! Ich hoffe, dass die bewegung weitere bevölkerungskreise erfassen wird. Das unheimliche an ihr ist aber auch, dass sie anarchistisch ist und darum auch wieder einschlafen könnte. Sie ist wie eine geliebte, auf deren liebe man nicht bauen kann.

Christoph Eggli, Forchstr. 328, 8008 Zürich

SOLIDARITÄT

mit geistig behinderten
der Ten

Sehr geehrter herr Witschi,

ich weiss nicht ob sie körperlich behindert sind. Ich kann daher ihre situation nicht richtig einschätzen. (Hans Witschi ist körperbehindert. Red.)

“Solidarität” — solidarisiert euch!“ — Das sind schlagworte gut auf spruchbändern für demonstrationen. Zusammengehörigkeitsgefühl braucht gemeinsame interessen. Es gibt sie zwischen körperbehinderten, geistigbehinderten und nichtbehinderten in gemeinsamen freizeiten beim musizieren, malen, tanzen. Jeder kam vielleicht schon einmal in situationen in denen er das dachte, was sie ausgesprochen haben. “Ich möchte es auch so machen dürfen.” — Das heisst ich möchte mein unbehagen, meine schmerzen, meine ungeduld, meine enttäuschungen einfach hinaus schreien dürfen — nicht verantwortlich sein müssen für mein tun und meine mühsame arbeit. Hierin liegt eben die unterscheidung. Wir sind im stande eigenverantwortlich tätig zu sein, während geistigbehinderte eine gewisse aufsicht brauchen.

Wir wissen warum wir vieles nicht dürfen, wir haben zielvorstellungen, wir können eigenschöpferisch tätig sein. Wir wollen dafür auch für voll genommen werden. Wir brauchen diese anerkennung. Wir wollen und müssen unser tun, unseren einsatz, unsere arbeit einbringen, für eine sache, die wir als wertvoll erkannt haben. Dieser wesentliche unterschied wird heute bewusst ignoriert. Dies geht einzig allein auf kosten der körperbehinderten. (Ich denke hier an die konsequenzen die sich zwangsläufig ergeben.)

Natürlich muss jeder anständige mensch eine klassifizierung ablehnen. Nicht nur deshalb, weil die ursachen der verschiedenen behinderungen oft die selben sein können. Wer sein christsein ernst nimmt, muss sich mühe geben allen geschöpfen zu helfen, wenn ihnen unrecht geschieht. Natürlich brauchen geistig behinderte menschliche nähe zuwendung — doch der unterschied muss beachtet werden, weil er da ist. Wir geistig gesunden können und müssen eigenverantwortlich handeln planen, denken, wir dürfen auch den überblick und die einsicht in zusammenhänge nicht aus den augen verlieren.

Für den denkenden braucht es einen freiraum. Nur so kann er sich den geistigbehinderten zuwenden. Was geschieht, wenn dieser freiraum nicht gegeben ist, zeigt das was Christoph Eggli in seinem aufsatz freimütig bekennt.

Er musste diese ganze problematik erleben und das ganze hat der formung seines charakters nicht gut getan.

Es ist nicht gut, wenn körperlich behinderte mit geistig behinderten in einem “gebrechlichenheim” zusammen erzogen werden.

Ich verstehe nun manches was mir

an Egglis freimütig geäußerten gedanken und gefühlen fremd ist. Sadismus wurde zwangsläufig erzeugt. — Ich finde es einfach unheimlich, dass er meint er könnte sexuelle bezie- hungen mit einer geistig behinderten aufnehmen.

Das haben schon immer gewisse ge- wissenlose leute gekonnt, wenn sie nicht daran gehindert wurden.

Christoph Eggli liest viel — er hat zeit und gelegenheit sich weiter zu bilden, er macht davon gebrauch.

Er sollte, das was er liest und das was er fühlt auch immer reflektieren, oder es wenigstens versuchen.

Dann kommt er dahinter, dass man nicht liebesfähigkeit mit lust ver- wechseln darf. Wenn ich von liebes- fähigkeit spreche, denke ich an fürsorge, hingabe und dazu gehört auch ver- antwortung für sich und den näch- sten. —

Meine eltern wurden oft — in meinem beisein gefragt "Und wie ist es mit dem verstand?" — "Sie ist über- durchschnittlich begabt" war die ant- wort" — (eltern möchten auch reha- bilitiert sein).

Für mich war solches lob immer eine drückende verpflichtung. Ich hatte angst ob ich die an mich gestellten erwartungen auch erfüllen konnte. Ich gab mir mühe. Ich gebe mir mühe — und — ich will dafür — wie gesagt — auch für voll genommen werden.

Die nichtbehinderten machen es sich zu leicht, wenn sie (und das ist häufig so) den status der geistig be- hinderten aufzuwerten versuchen, indem sie alle, die hilfe brauchen, einfach in den topf werfen.

Wir körperlich behinderten brauchen andere hilfen als die geistig behin- derten.

Es ist theoretisch leicht zu sagen beide gruppen können sich ergänzen. Kör- perlich behinderte können auf geistig behinderte aufpassen, sie haben zeit den geistig behinderten manuelle fertigkeiten beizubringen. Das sind aber sehr theoretische vorstellungen. Wie soll ein körperlich schwächerer mensch sich gegen geistig behinder- te "im ernstfall" wehren? Geistig behinderte sind oft körperlich stark und unberechenbar in ihrem tun.

Wenn man sich kaum oder nur mit schmerzen bewegen kann, erfordert das täglich viel geduld. Von einem solchen menschen kann man nicht erwarten oder verlangen, dass er die nötige geduld für geistig behinderte aufbringt. — Aggressionen werden so geradezu heran gezüchtet.

Dies alles kann vermieden werden, wenn ein bisschen sorgfältiger ge- dacht wird, wie es leider oft ge- schieht.

Ich sprach von den problemen der verschiedenen behinderungen erwachsener.

Kinder sind kinder — sie brauchen alle die gleiche liebe und fürsorge wenn sie kleine kinder sind. Zu ge- meinsamen spiel können sich gesunde und kranke kinder treffen. So lernen die gesunden kinder rücksicht- nahme und toleranz.

In der schule muss man sie nach ihrer leistungsfähigkeit erziehen und bilden.

Soviel zum thema- mit freundlichen grüssen und guten wünschen

Christina Hahnemann, Blankenburgerstr. 6
3425 Walkenried / Harz